

# Die erste Schlacht bei Villmergen, 1656

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1847)**

Heft 15

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91768>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizerische Militär-Zeitschrift.

Vierzehnter Jahrgang.

16. Sept.

1847.

Nr. 15.

---

Verlag der E. R. Walthard'schen Buchhandlung in Bern.

---

## Die erste Schlacht bei Billmergen, 1656.

Zum Neujahrstag 1657 dedicirte Hans Schilpli, Provisor in Narau, den Schultheiß, Rätb und Zwölfen seiner Vaterstadt Brugg: „eine kurze, doch wahrhafte Beschreibung des verndrigen Jahrs (1656) gewesenen Kriegs der VII, allhier verzeichneten Orten der Endgenossen, als: Zürich und Bärn an einem, denne Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug an dem andern Theil,“ welche unseres Wissens noch nirgends gedruckt und überhaupt wenig bekannt ist. Dieselbe enthält mehr Details und ist in militärischer Beziehung von größerm Werth, als jene von Stadtschreiber Spillmann von Brugg verfaßte Darstellung ebendesselben Ereignisses, die von Balthasar in den ersten Band seiner Helvetia aufgenommen wurde. Bei den jetzigen Zeitumständen bietet Schilpli's Arbeit ein besonders Interesse dar, und deren Aufnahme in unsere Zeitschrift wird demnach nicht unwillkommen sein. Doch ist es dem Zwecke dieser Blätter fremd, die den Eingang der Beschreibung bildende Aufzählung der Ursachen zum so geheißenen Napper's w y l e r Krieg von 1656 wiederzugeben,

welche, wie bekannt, in der Vertreibung einiger evangelischen Familien von Arth im Kanton Schwyz, nebst Konfiskation ihrer Güter, in der von Zürich dagegen erhobenen Einsprache und einem hierauf von den katholischen Orten unter sich abgeschlossenen Separatbündnisse, bestanden. Schiltpli erwähnt dann, wie verschiedene Versuche zur Friedensvermittlung fruchtlos abgelaufen seien, wie die von Schwyz sich den Eidgenössischen Rechten widersetzt und den evangelischen Orten das Schwert anerbieten hätten. Dann folgt der Bericht über die Kriegsbereignisse wörtlich wie nachsteht:

„Darauf sind die Züricher alsobald mit zwei Armeen ausgezogen, und hat sich die einte begeben nacher Rapperswyl, dasselbe Ort belägert, stark beschossen, aber nit überwältiget; die andere ist beydes ins Nergeüw und Turgeüw gezogen, und haben eingenommen: Zurzach, Klingnauw, Kenferstul, Rhynow, Frauenfelden, und (wie die Sag) schier das ganze Turgeüw.

Hingegen haben die Herren von Bärn sich auch nit gesaunt, denn, als ihre Herren Ehrengesandten von Baden anheimbsch worden, haben Sie ihr Volk im ganzen Land lassen musteren, neüwe Huldigung von ihren Unterthanen aufgenommen, Hauptleüt bestellt, das Volk zum Krieg angemahnet: daß, wenn die Losung im Zürichbiet geben würde, die Unserigen alsobald folgen sollten; welches denn geschehen den 29. December 1655, zwüschen 12 und 1 Uhren, mitten im Tag; da dann alle Losschüz, alsobald, im ganzen Bärngebiet losgebrönnt, der ganze Auszug underhalb dem Boward \*) sambt den 4 ärgeüwischen Stätten, Zofingen, Naraaw, Brugg und Lenzburg, aufgebrochen, und ihren Marsch nacher Hallwyl genommen.

---

\*) Der Boward ist eine ziemlich ausgedehnte bergige Waldgegend nächst Zofingen, welche den bernerisch gebliebenen Oberaargau vom ehemaligen Unteraargau scheidet; daher die damals landesübliche Bezeichnung für das Aufgebot im Unteraargau „der Auszug underhalb dem Boward.“

Als aber obermelten 29. December sich etliche zu Seengen einloschieren wollen, haben Sie sich, wegen allbereit vielen Volks, an andere Ort begeben müessen: Die Zosinger lagen zu Fahrwangen, die Aarauwer zu Eglischwyl, die von Brugg waren zu Bonenschwyl; in welchem Ort Sie sich 14 Tag aufgehalten, auf die obere, Bärnerische Armee wartende.

Die Aarauwer hatten zu ihrem Hauptmann den Herrn Heinrich Hunziker, Alt Schultheiß; ihr Leütenant war Herr Hanns Beat Jacob Hunziker, des Grossen Rathß; Hr. Nielaus Frey, Fänerich, und Hr. Hanns Zarli, Vorfännerich; auch allbeyd des Rathß. Die von Brugg hatten zu ihrem Hauptmann den Herrn Jacob Zimmermann; ihr Leütenant war Hr. Friederich Hummel; Fänner und Vorfänner waren Hr. Hanns Jacob Bächli, und Ulrich Pfauw.

Betreffend die Bärnerische Armee, oder vielmehr die wälsche, weilen die gemeinen Auszüger zu Bärn nit aus der Statt gezogen, so ist dieselbe zu Surr angelangt mit vielem Volk, starkem Geschütz, vielen unterschiedlichen Munitionswägen, mit Kraut und Lod, auch allerley nothwendiger Kriegsrüstung wohl beladen; bei diesem Volk waren auch 2 Cornet Reüter; welches alles lustig anzusehen war.

Dise Armee zog, aus Befelch Herrn Generals von Erlach, den 9. Jenner 1656, von Surr weg, nacher Lenzburg, und umbliegende Dörfer Bärnergebiets; da Sie dann ihre Logementer gehabt: die obersten Hauptleüt im Schloß; theils in der Statt, theils zu Nider Lenz, Otmansingen, Mörifen und Ammerswyl; denn daselbst loschierte der Maréchal de Guy, sambt den Reütern.

Hernach, den 10. Jenner, sind etliche Reüter ausgeritten, den Feind zu recognoscieren, und haben sich nacher Dottifen begeben: sobald der Feind solches gesehen, haben Sie mit schiessen einander gegrüest, und ist ein junger Freyherr von Ecclépens von einem Baur, underthalb dem Wirbel des rechten

Kreuzes, durch das Bein, sein Ross aber zu tod geschossen worden.

Da der Feind solches gemerkt, haben sich etliche gelüsten lassen diesem jungen Freyherrn nachzuylen; welcher, obschon Er verwundet, und sein Ross todt war, sich doch zur Wehr gestellt, und seine Pistolen in beyde Händ genommen, dieselben loszuschießen, und seinen nachylenden Feind zu erlegen, ab welcher Frevenheit der Feind sich widerumb zurück, nacher Dottiken begeben; der verwundte Freyherr aber ist durch Mittel sein und seiner Mitreüter nacher Lenzburg, zum Leüwen kommen, sich daselbsten curieren zu lassen.

Diser Schaden reüchte nit nur dem Patienten, sondern dem General selbs in die Nasen; darumb berufte Er grad übermorgens, war den 12. Jenner 1656, alles Kriegsvolk in höchster M zusammen: Er selbsten, in eigener Person, sambt dem ganzen Kriegsbeer, Artilleren, und allen Munitionwägen, waren die ersten im Feld, in guter Ordnung, uf die Aergeüwerfabnen wartende; welche zwar nit lang usgebliben, sondern sich, in höchster M, zum General und seinem Volk verfüegt haben; also daß etliche geredt, Sie heigend sich aufmachen müessen, eher Sie ein Vaterunser hätten können: und obschon Sie umb etwas später, denn andere, by der Armee angelangt, sind Sie alsobald vom Oberist Mey ersehen, und in die Vorhut gestellt worden.

Darauf ist die ganze Armee, sambt dem Geschütz und zugehörenden Munitionwägen, in guter Ordnung fortmarschirt; das Volk war abgetheilt in gewisse Haufen. Als sie über die Bünz reisen wollen, hat der Feind ein kleinen Vortheil gebraucht, indem Er den Weg mit Bäumen verlegt, damit das Volk im marschieren etwas gehindert würde. Als der General-Feldzeügmester Willading solches gesehen, ist Er postswys zu den Wägen geritten, hat etliche Holzsaen abgeholt, die Bäum zerschnitten, den Paß geöffnet, und das ganze Volk ist haufenwys nacher Dottiken marschirt.



Inzwischen hat sich der Feind im Berg mit etwas Reütern und Fußvolk blicken lassen; als die Unserigen solches gemerkt, sind Sie, den Berg auf, dem Feind entgegenzogen, und haben einander mit Pistolenschüßen salutiert; ob aber einer Todts verblieben sene, ist nit bekannt; doch sagt man für gewüß, daß einer von den Feinden, von den Unserigen, ab einem Baum, darauf Er Schiltwacht gehalten, herabgeschossen worden sene, und der Thäter vom Oberist Mey 2 endgenössische Dicken zur Belohnung empfangen habe.

Der Feind machte sich, wegen besserem Vorthail der anderen, und wegen unser stark ankommenden Armee, in die Flucht; unserem Volk hinderlassend den Berg einzunehmen.

Hierauf nahmen die Unserigen den Berg yn: der Halbtheil des Volks blieb uf dem Berg, die andern begaben sich in die zwen nechst under dem Berg gelegenen Derter, Dottiken und Heglingen genannt; plünderten alles aus; beyde Dörfer wurden, doch ohne Wüssen der obersten Hauptleüten, von Wälschen in Brand gesteckt und verbrunnen in beyden by 23 Firsten. Unser Volk war die ganze Nacht zu Heglingen sehr mutig, sassen im Saus und Braus, weilten Sie an Spys und Trank die Fülle gefunden; sotten und brateten, nicht betrachtende das gemeine Sprüchwort:

Wenn die Soldaten sieden und braten,  
So thut der Krieg zu eim bösen End gerathen;

welches Sie hernach, am Montag, war den 14. Jenner, wol erfahren; denn als Sie sich am Sonntag nacher Bilmergen begaben, und daselbsten zimlich spat ankamen, bliben Sie zu Bilmergen übernacht: etliche Fahnen wurden für das Thor aus commandiert; namlich, der Zosinger, Aarauwer, Brugger, Lenzburger, Currer und Ruder Fahnen. Die Wälschen lagen im Dorf: die Stück sambt aller Zubehörd bliben hiehar dem Dorf uf freyem Feld, darby etliche wälsche Fahnen die Wacht hielten.

Und obschon die 4 Nergelimer Stätt den Vortrab nacher Bilmergen gehalten, haben Sie doch von den obersten Hauptleüiten nit so viel Gnad gehabt, daß Sie ihre Loschementer hätten im Dorf nemmen können; sondern Sie haben müessen stillhalten bis daß die Wälschen die besten Derter inngehabt: da sind Sie erst hernach vor an die Spitze, dem Feind fren under die Nasen gestellt worden.

Zum höchsten ist es sich zu verwundern ab dem Befelch, welchen der Maréchal de Guy durch den Trommelschlager Hanns Eigenberger, mit disen Worten außrufen lassen, nämlich, daß ein jeder by Leib und Lebensstraf zusehe, daß keiner nüt raube, noch plündere; wo aber einer wäre, der disem Befelch widerstrebete, müesse ein solcher an Leib und Leben gestraft werden: als wenn man zu dem End und Zweck außzogen wäre, daß dem Feind das sehnige verwahret, aber nit, daß er an Ehr, Leib, Guth und Blut geschädiget würde, wie der Soldaten End außwyst <sup>1)</sup>.

Es gespürten unsere Schiltwächter den Feind etlichemal und obschon Sie es angezeigt, hat man doch ihrer Aufrichtigkeit kein Glauben gegeben; denn der Feind brauchte dise List: er forderte von unserem Volk Salvegarden, welches Ihm wider alles Kriegsrecht vergünstiget wurde, als wenn kein Feind nirgend vorhanden wäre; und wurde dem Oberist Zwyer, als unserem ärgsten Feind, in sein Schlöfli, Hilfsken genannt, geben: Dieterich Bän von Bärn, Wachtmeister; Hanns Ulrich Hurni, Gabriel Buechel, Heinrich Gadi, all drey von Aarau, und ein Burger von Thun.

Es war der verrätherische Schaffner zu Hilfsken so listig, daß Er den Pfaff zu Sarmistorf zu sich und der Salvegarde beschickte; welcher von Dietrich Bän begehrete, Er solle Ihme

---

1) Hier tritt die grausame Vorstellungs- und Verfahrensweise, die man damals vom Zweck des Krieges hatte, in ihrer ganzen Rohheit, entgegen dem menschlichen Befehle des Oberanführers, hervor.

vergünstigen, zu dem General zu gehen, Ihne freundlich zu ersuchen, ob Ihme auch etliche Soldaten ins Pfundhaus gen Sarmistorf möchten geben werden, das seine zu verwahren; mit vermelden, Er seye jederzeit gegen den Bärneren gsyn, habe sich allezeit nachbaurlich erzeigt, und zur Bestätigung der Wahrheit berufte Er sich auf den ehrwürdigen, hoch- und wohlgelehrten Herrn Keller, Secretarium und Predikanten zu Seengen. Dises Begehren schlug Dieterich Bän dem Pfaffen rund ab; einwendend, wenn ein Schaden daraus wachsen sollte, so müeste Er solches mit dem Hals bezahlen; allein möge der Pfaff wol ein Briefli mit seinem Begehren durch den Schaffner von Hilfsken und einen Musketierer, dem General zukommen lassen; welches geschehen und ward Ihm zugeben Heinrich Gadi von Aarau: diser führte den Schaffner durch das Volk so lang, bis Er des Generalen Quartier erfragte, und legte daselbst des Pfaffen Begehren ab: Herr General, nach Ablesung des Briefs, ließ dem Schaffner und seiner Convon, durch Hrn. Emanuel Robt dise Antwort in die Hand fallen: Gadi solle disen Schaffner by hoher Straf nit mehr durch das Volk führen; weilen der Schaffner ein gut Maul zum reden habe, und Ihm sonsten nit ze trawen seye. Diser Schaffner, weilen Er mit unverbundenen Augen durch das Volk passiert war, spächte bey disem Anlaß, alles mit einander aus: sah hiemit, wie unser Volk, theils zu keiner Gegenwehr gerüstet, theils mit Stroh und Holztragen, mächtig beschäfftiget ihr Nachtlager zu schlagen: ylte dero- wegen dem Schlöfli zu, gab dem Salvegarde ze trinken, und in allem Trunk berichtete Er heimlich, in aller Stille, beydes den Pfaff, was Er by der Generalität ausgerichtet, und unseren Feind, was Er gesehen habe.

(Schluß folgt.)

